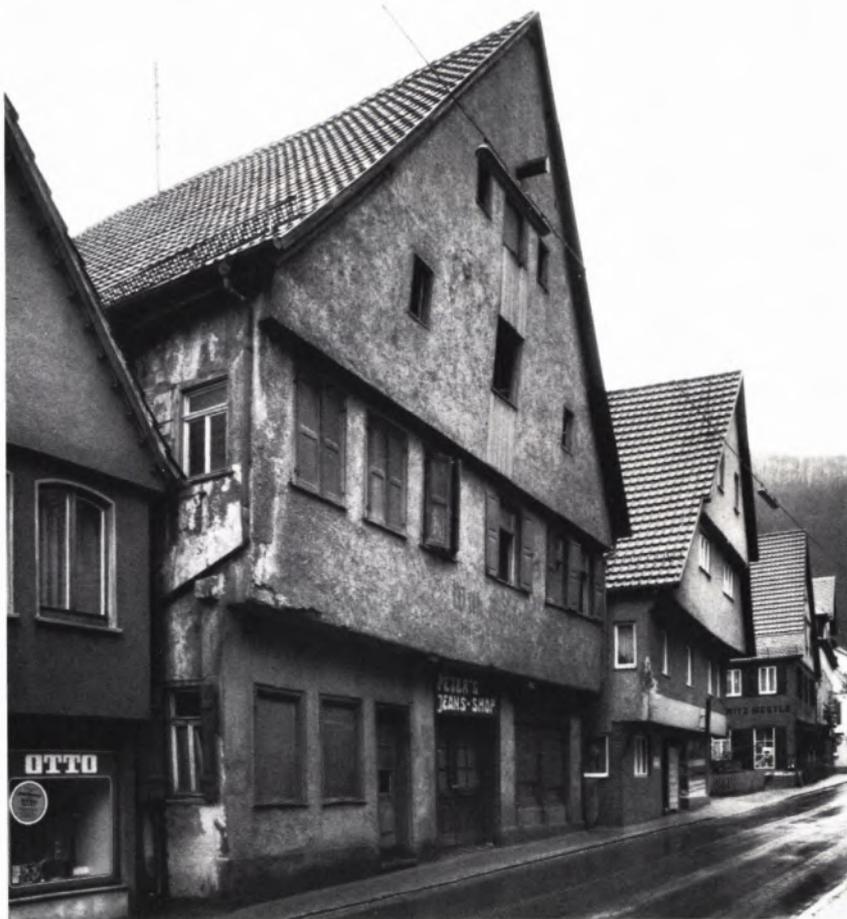


1 BLAUBEUREN, Marktstraße 13 vor Instandsetzung. Auffallend ist die aus der großen Stockwerkshöhe resultierende hohe Sturzzone über dem Fenster auf der Traufseite. Von diesem Fenster aus konnte man von der Stube direkt auf den Marktplatz schauen. Das benachbarte Haus straßenaufwärts besitzt ebenfalls ein solches Fenster.



Fachwerkbauten des 15. Jahrhunderts (3)

Manfred Kurz/Klaus Scholkmann: Ein Fachwerkhaus von 1412 in Blaubeuren

Unter den verputzten Giebelhäusern der Marktstraße in Blaubeuren fiel das Gebäude Nr. 13 durch seine großen Stockwerkshöhen auf. Beim Blick ins Innere des stark verfallenen und zum Abbruch vorgesehenen Gebäudes bestätigte sich die Vermutung, daß es sich hier um einen Fachwerkbau des 15. Jahrhunderts mit den charakteristischen, hohen Geschossen handelte. Angetroffen wurde auch eine fast vollständig erhaltene holzverkleidete Stube mit Bohlenbalkendecke und einem Fenstererker. Aufgrund der dendrochronologischen Datierung der Hölzer wurde das Haus 1412 erbaut. Es ist das älteste bisher datierte Fachwerkhaus im Regierungsbezirk Tübingen.

Das Haus liegt auf der Südseite der engen vom Rathaus zum ehemaligen Obertor führenden Marktstraße. Seine Giebelbreite entspricht der Parzellenbreite, so daß es beidseitig von den Nachbargebäuden eingeschlossen wird. Die Rückseite des Grundstücks wurde von einer querliegenden Scheune abgeschlossen. Zwischen dieser und dem Vorderhaus war ein Hof. Die Zufahrt erfolgte von der Marktstraße über eine Durchfahrt.

Der konstruktive Aufbau des zweigeschossigen, fast quadratischen Hauses folgt dem bekannten Schema: dreischiffige Längsteilung (bedingt durch die Hausbreite von ca. 12 m) und dreizonige Querteilung.

Während im Erdgeschoß dieses Schema klar ausgeführt werden konnte, mußte im Obergeschoß zur Ausbildung

einer größeren, zur Straße orientierten Stube der Raster aufgegeben werden. Hier wurde das seitliche Schiff verbreitert mit Einfügung eines zusätzlichen Ständers zur Unterstützung der versetzten Pfette. Durch die Verbreiterung auch der vorderen Zone im Bereich der Stube mußten zur Verringerung der Spannweiten zwei weitere Stützen vorgesehen werden.

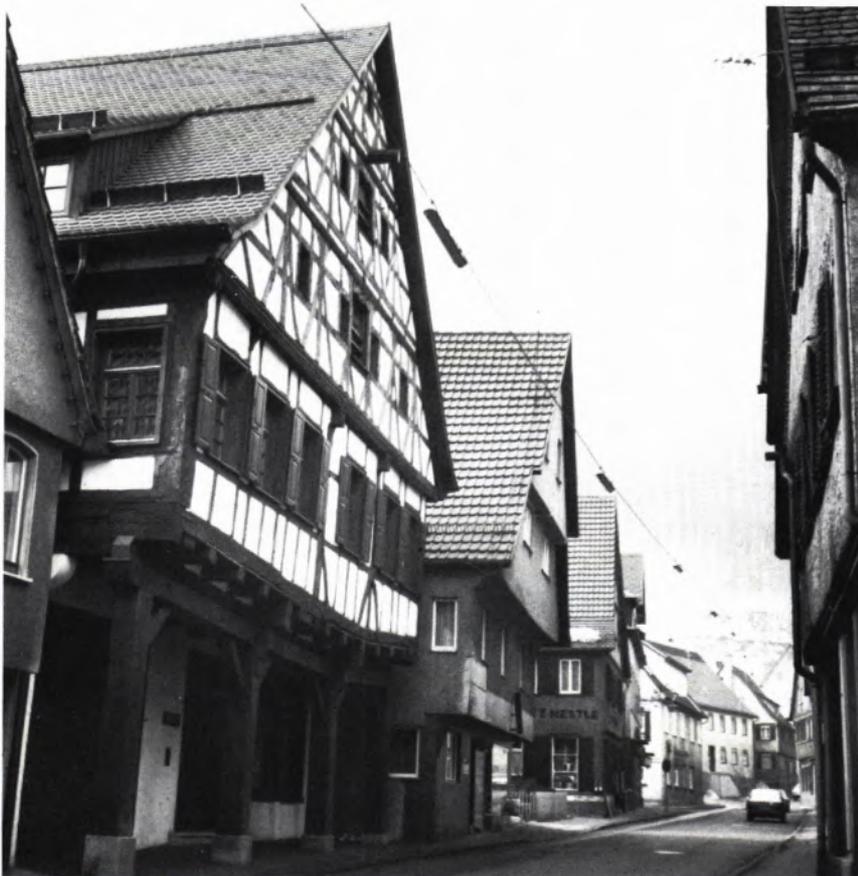
Die räumliche Gliederung und die Erschließung folgt entsprechend den städtebaulichen Vorgaben den längslaufenden Schiffen. In der Mitte lief von der Straße zum Hof im Obergeschoß der Ern (Diele). Im seitlichen Schiff vorne die große Stube (mit gewölbter „gesprengter“ Bohlenbalkendecke, Bohlenwänden und Fenstererker), anschließend Küche und zum Hof orientiert eine kleine Stube, ebenfalls mit gewölbter Bohlenbalkendecke und Fenstererker.

Auf der anderen Seite des Ern war die ursprüngliche Teilung durch spätere Umbauten gestört. Es kann angenommen werden, daß hier drei Kammern lagen und die später dort eingebaute Treppe ursprünglich außen an der Hofseite lag. Leicht versetzt liegt unter dem Mittelschiff des Erdgeschosses ein gewölbter Keller, dessen Zugang ursprünglich auch vom Hof erfolgte. Die räumliche Gliederung der Seitenschiffe des Erdgeschosses ist unbekannt.

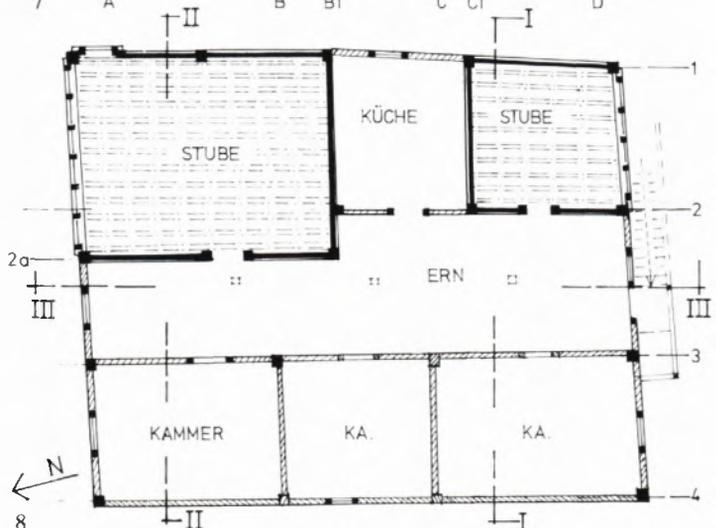
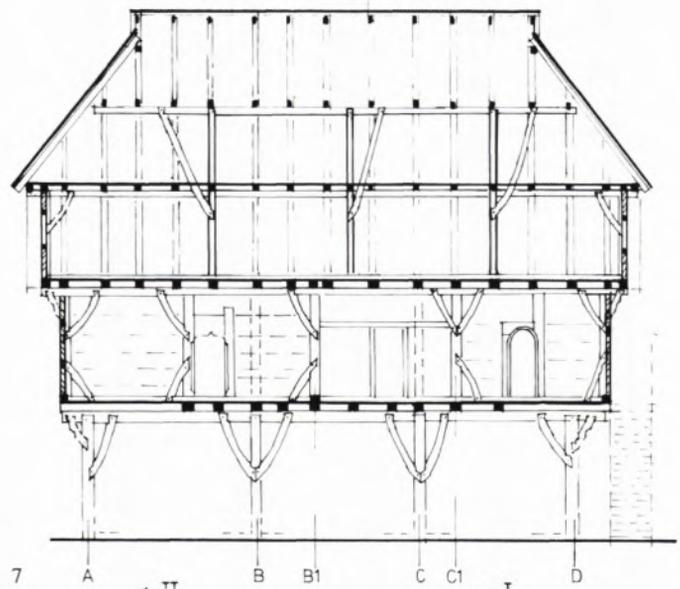
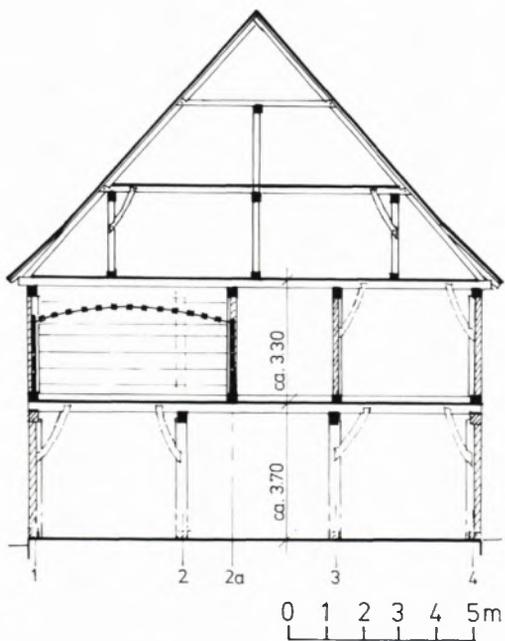
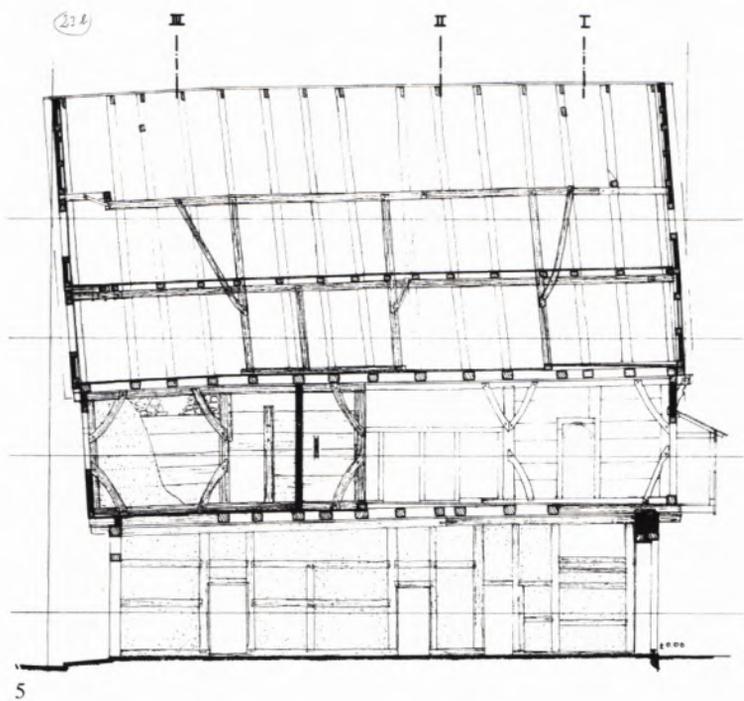
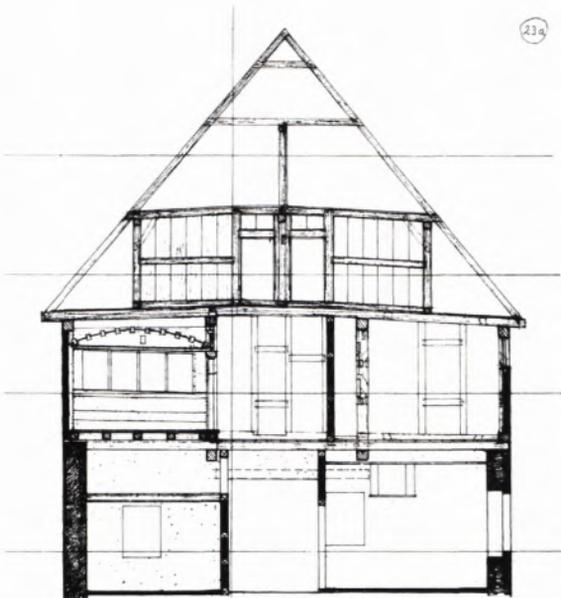
Der Dachstuhl des nur 50° steilen Daches entwickelt sich unabhängig vom dreizonigen Aufbau der beiden Stock-



2 BLAUBEUREN. Lageplan Anfang 19. Jahrhundert. 1 = Gebäude Marktstraße 13, 2 = Rathaus.



3 GEBÄUDE Marktstraße 13 nach der Fachwerkfrellegung und nach dem Einbau einer Arkade. Während das Fachwerk des aus dem 17. Jahrhundert stammenden Giebels einheitlich ist, ist im Obergeschoß zwischen den vier ursprünglichen Ständern mit teilweise erhaltenen angeblatteten Bändern bei der Änderung der Fenster ein neues Riegelfachwerk eingefügt worden.



- 4 QUERSCHNITT I-I. BESTAND. Schnitt durch die kleine Stube.
- 5 LÄNGSSCHNITT III-III. BESTAND. Die durch Setzung auf der Straßenseite erfolgte Verformung des Gebäudes ist sichtbar.
- 6 QUERSCHNITT II-II. REKONSTRUKTION. Schnitt durch die große Stube.
- 7 LÄNGSSCHNITT III-III. REKONSTRUKTION mit Krüppelwalme. Die Ausbildung des unteren Bereichs der Säulen im Erdgeschoß ist nicht bekannt.
- 8 GRUNDRISS 1. OBERGESCHOSS. Rekonstruktion mit Außentreppe.

werke. Die Säulen des „stehenden Stuhls“ teilen die Hauslänge in vier Zonen. Die drei Mittelsäulen laufen über zwei Dachgeschosse durch und enden in einer die oberste Kehlbalkenlage mittig unterstützenden Pfette, einem „Unterfirst“. Die Längsaussteifung erfolgt hier durch lange, den Fußboden durchstoßende Kopfbänder.

Da der „Unterfirst“ auf beiden Seiten ca. 1,50 m vor den Giebelwänden endet und das dritte Sparrenpaar jeweils oben einen „Hahnenbalken“ aufweist, müssen beim ursprünglichen Bau große Krüppelwalme mit Rauchloch vorhanden gewesen sein. Die beiden Giebel stammen von einem Umbau im 17. Jahrhundert. Während der straßenseitige Giebel reiches Zierfachwerk zeigt, wurde der hofseitige Giebel mit einfachem „konstruktivem“ Fachwerk errichtet. Ob die Erneuerung der Giebel wegen Baufähigkeit oder einfach zur Modernisierung des altertümlich wirkenden Gebäudes durchgeführt wurde, ist nicht bekannt.

Im Zuge weiterer Umbauten wurden die Fenster vergrößert, in der vorderen Stube die Bohlenbalkendecke begründet und der Fenstererker beseitigt, der vordere Ernteil für ein Zimmer abgetrennt sowie eine innenliegende Podesttreppe eingebaut.

Die ursprüngliche Bestimmung des Hauses und der Bauherr sind nicht bekannt. Urkundlich wird es 1650 erstmals erwähnt. Im Steuerprotokoll von 1721/22 findet sich folgender Eintrag:

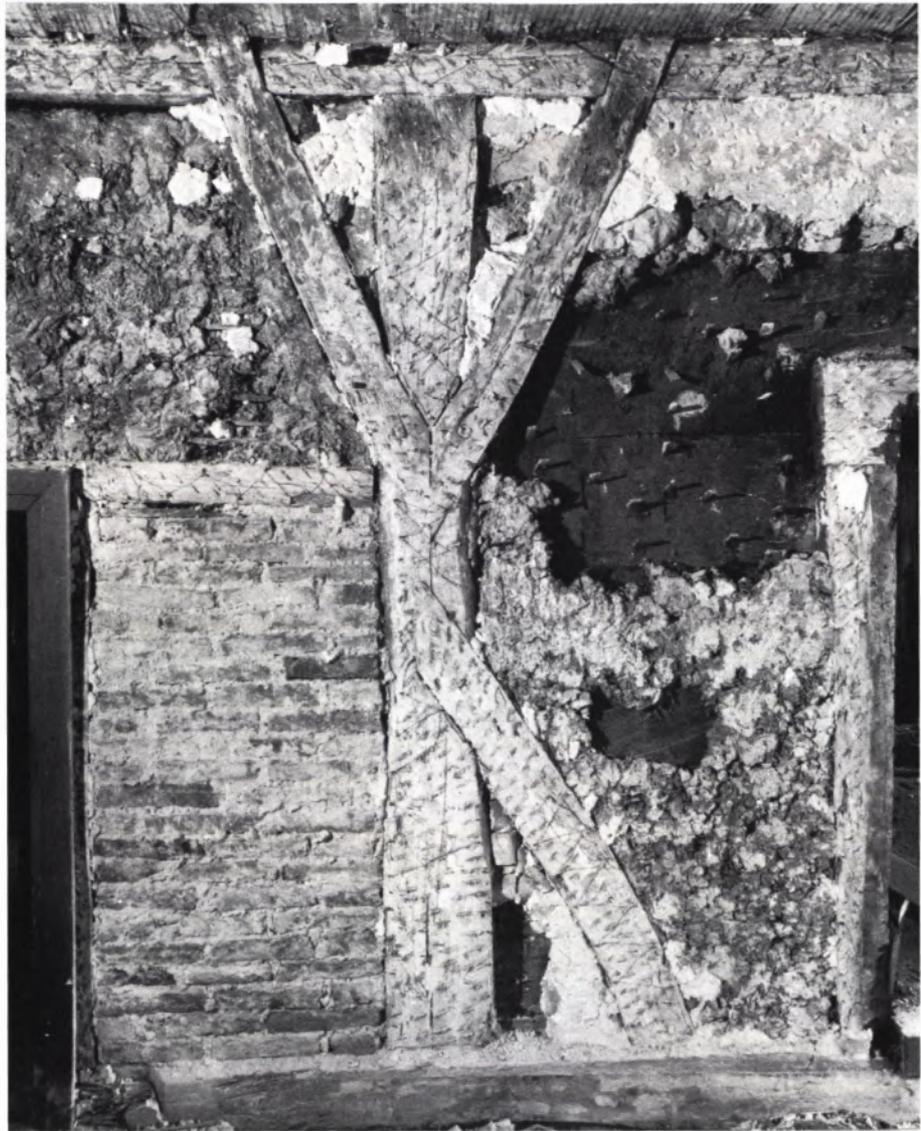
„Melchior Lang, Traubenwürth, dann Balthas Lannng, In der Marckt-Gaß. Eine zimbl. alt Baufellig zwaystockete Gast Heerberg zue der Trauben, welche unten in sich hat eine weite Einfahrt in hiennachfolgende Scheüer, 2 Ställ, 1 Mez, im mittlen stock 3 Stuben, 1 Kuchen, 2 Cammern, 1 Lauben. Oben hinauf hat es 1 Frucht Böhnj pp, samt einem Angehenkten Brennhäußle. Ein alt Bauloßen Stadell hinter dißer Heerberg. Begreift 1 Dännen, 1 Stall und darob 1 Heüböhnj pp.“

9 AUSSCHNITT DER GIEBELFASSADE. *Die ehemaligen Aufzugsöffnungen sind in Fenster umgewandelt worden.*



10 WANDAUSCHNITT

im Ern. Die rechte Wand zeigt Reste des Lehmstrichs vor der Bohlenwand der kleinen Stube. In den Bohlen sind die eingeschlagenen Holzstifte zur Verankerung der Lehmwand erkennbar. Oben noch die getünchte Oberfläche sichtbar. Bei der linken Wand zur Küche hat sich im oberen Bereich die mit Strohlehm verstrichene, geflochtene Wand erhalten. Unten eine späte Ausmauerung mit Ziegeln im Bereich der Feuerungsstelle.



Auch noch 1815 wird das Haus als „Gastherberg zur Traube“ erwähnt. Bereits im Eintrag von 1721 wird eine dritte Stube im Obergeschoß aufgeführt. Es handelt sich um die straßenseitige Kammer, die durch den nachträglichen Einbau einer Balkendecke zur Stube ausgebaut wurde. Ein im Ern eingebauter Ausschank läßt darauf schließen, daß die große Stube als Gaststube diente. Offen bleibt, ob das Haus schon als Gasthaus erbaut wurde oder ob die Ausbildung von zwei Stuben auf eine Nutzung durch zwei Familien bzw. einen Altenteil hinweist.

Es fällt auf, daß der Grundriß nicht rechteckig ist. Trotz der damit verbundenen handwerklichen Erschwernisse wurde die vorhandene Grundfläche völlig ausgenutzt und die große Stube gegenüber dem Nachbarhaus vorgeschoben, um einen seitlichen Ausblick zum Marktplatz zu gewinnen. Auch in der Änderung des konstruktiven Aufbaues im Bereich der Stuben läßt sich die starke Ausrichtung auf die Nutzung erkennen.

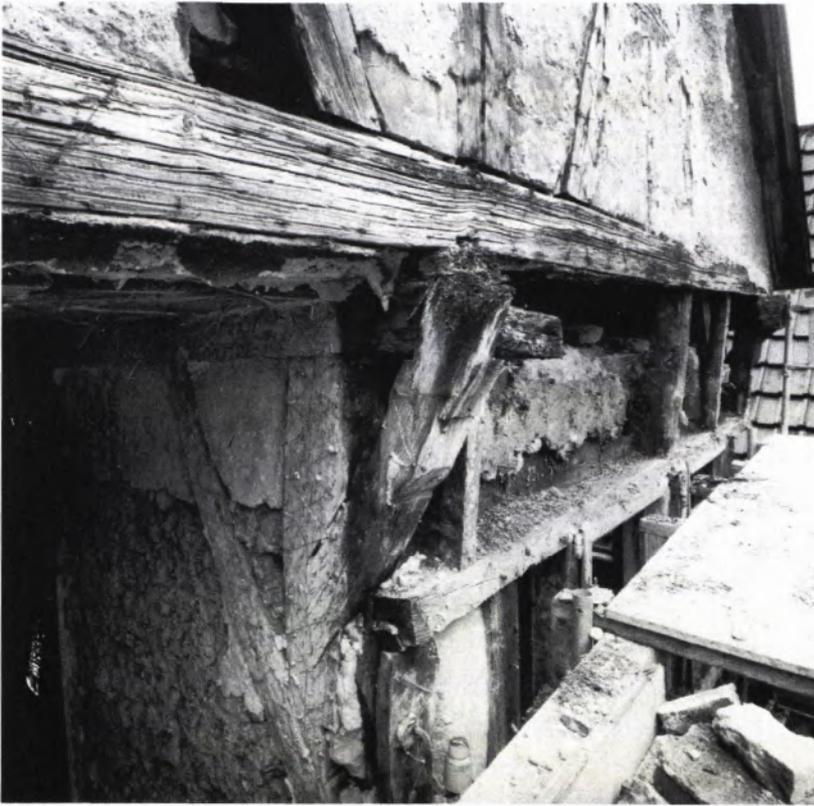
Durch die gegenüber dem konstruktiven Aufbau der beiden Vollgeschosse versetzten Stützen des Dachstuhls und die gewaltigen Geschoßvorsprünge entsteht auch konstruktiv eine horizontale Gliederung, die keine direkte Lastabtragung ermöglicht. Die starken Verformungen des Gebäudes dürften allerdings von Setzungen im Erdgeschoß durch Abfaulen der Hölzer herrühren. Willkürliche Eingriffe bei

Veränderung der Räume, Einbau schwerer massiver Wände anstelle der leichten ausgestaakten Riegelfelder und mangelnde Bauunterhaltung bewirkten außerdem schwere Schäden.

Während bei der Instandsetzung der stark nach außen geneigte Nordgiebel wieder senkrecht gestellt werden konnte, mußte der hofseitige Giebel abgetragen werden. Hier wurde der ursprünglich vorhandene Krüppelwalm wieder hergestellt. Im Erdgeschoß wurde zur Erschließung von Parkplätzen im Hof eine Durchfahrt eingebaut. Allerdings erforderte dies zur Erhöhung der Übersicht in der engen Straße die Ausbildung einer „Arkade“, die erheblich das Aussehen des Gebäudes verändert hat.

Ziel der Instandsetzungsmaßnahmen war nicht eine Rekonstruktion der Raumteilung und der äußeren Erscheinung, sondern die Reparatur des „gewachsenen Zustandes“, wobei die wesentlichen Bauteile des ursprünglichen Hauses sichtbar blieben. Künftig wird das Gebäude als Wohnhaus genutzt. Die umfangreichen Instandsetzungsmaßnahmen konnten nur mit Hilfe eines engagierten Bauherrn und mit finanzieller Einbeziehung in das „Schwerpunktprogramm“ der Denkmalpflege durchgeführt werden.

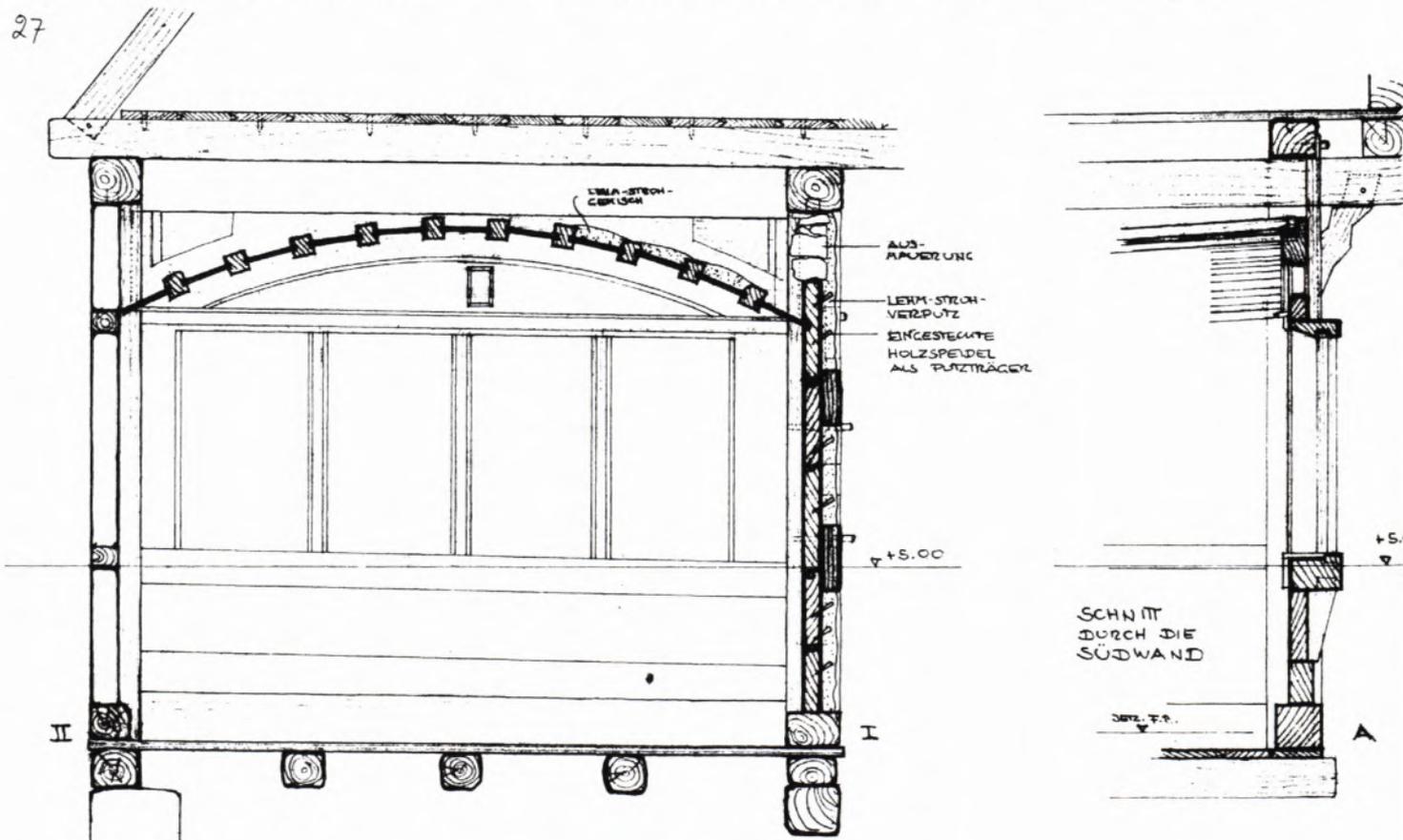
Im Zuge der Sanierung des Gebäudes konnten noch einige baugeschichtlich interessante Details beobachtet werden. Vor allem im Bereich der kleinen, fast vollständig erhal-



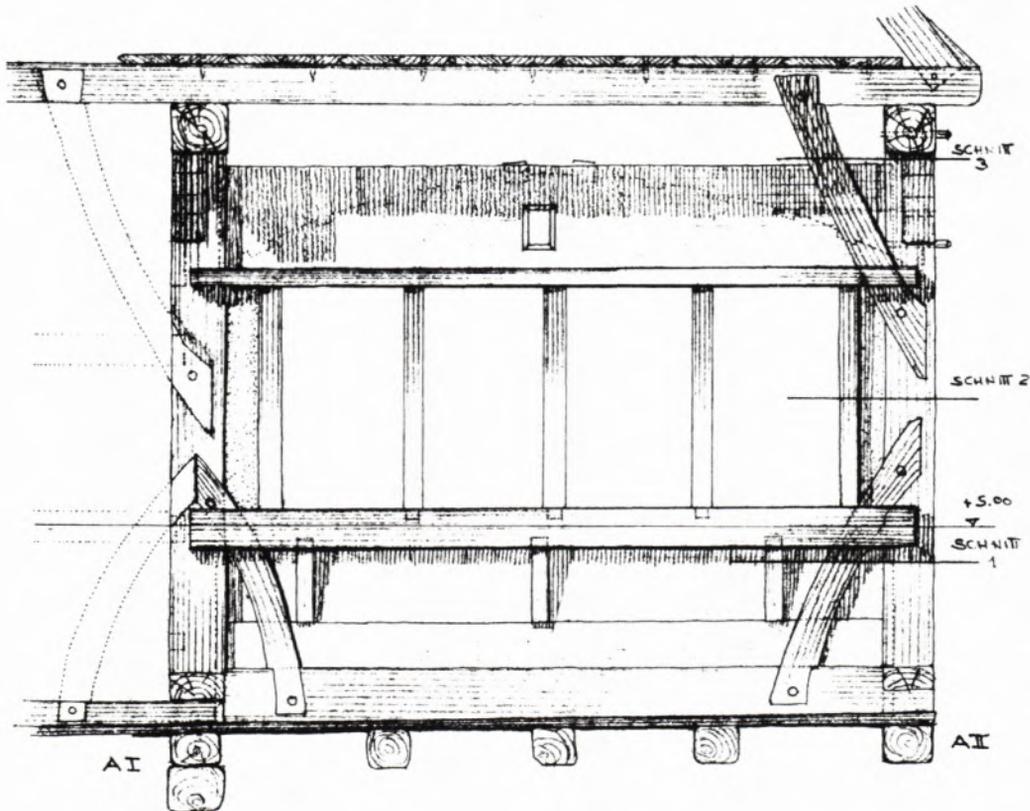
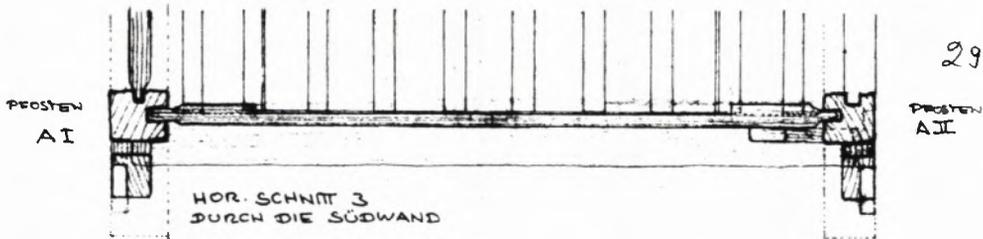
11 SÜDGIEBEL nach teilweiser Entfernung der Ausriegelung. Links Lehm Schlag auf der Bohlenwand der kleinen Stube, Ernseite. Vorne Ständer mit angeblatteter Knagge, darunter Kopfriegel des Fenstererkers. Über diesem ist die mit Strohlehm überstrichene Stirnbohle sichtbar. Die senkrechten Pföstchen auf dem Kopfriegel sind lose eingestellt und dienen der Verankerung einer späteren Vermauerung.

12 SCHNITT DURCH DIE KLEINE STUBE UND DEN FENSTERERKER. In der Stirnbohle ist die kleine Öffnung sichtbar.

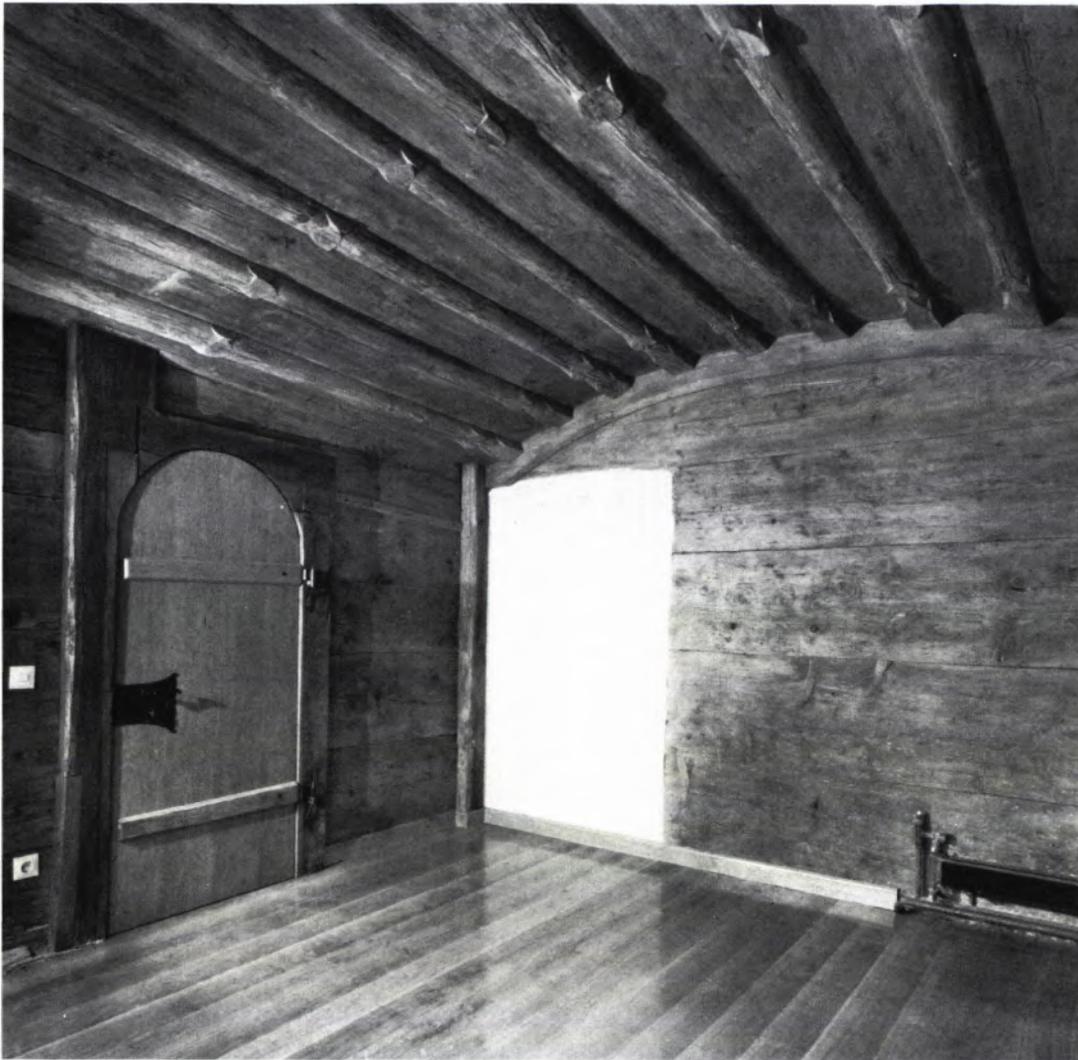
27



13 DER FENSTERERKER der kleinen Stube zeichnete sich vor der Instandsetzung durch den vorspringenden Brustriegel und die Konsolen bereits im Putz ab.



14 ERKER. Ansichtszeichnung. Die ursprüngliche Aufteilung mit vier Fenstern konnte anhand der Zapflöcher bestimmt werden.



15 KLEINE STUBE nach der Instandsetzung. Das Holz war ursprünglich nicht farbig gefaßt. Die Bohlenwand wurde im Bereich eines Ofens durch eine massive Ausmauerung ersetzt. Der Bogen des Türgewändes war im oberen Bereich erhalten.

tenen Stube bot sich die Möglichkeit, die bei entsprechenden Stuben immer wiederkehrende Frage zu beantworten, ob die innen sichtbaren Bohlenwände ursprünglich auch außen sichtbar waren oder ob diese seit Errichtung des Hauses durch einen Verputz verdeckt wurden. Sowohl an der Außenwand unter und über dem Fenstererker als auch im Ern und in der Küche bestand dieser „Verputz“ aus einem 8 bis 10 cm dicken Stroh-Lehmgemisch, das durch eine Vielzahl von kleinen Holzstiften mit den Bohlen verbunden war. Dieser Lehmschlag war bündig mit den Ständern abgezogen und seine Oberfläche gekalkt. Da die Bohlen unter dem Lehm weder Spuren einer Verwitterung noch Gebrauchs- oder Farbspuren zeigten, muß angenommen werden, daß zumindest hier in Blaubeuren bereits 1412 Bohlen nur *in* der Stube sichtbar waren. Ausgehend vom Ständerbohlenbau im alpenländischen Raum und dem Schwarzwald wurden vielfach bei Instandsetzungsarbeiten bisher die Bohlenwände nach außen sichtbar gemacht. Da die Oberseite der unter der Geschoßdecke liegenden „abgehängten“ Bohlenbalkendecke auch mit Lehm verschmiert war, kann diese Maßnahme nur als Verbesserung der Wärmedämmung der Stube verstanden werden, zumal die Bohlenstärke nur 10 cm beträgt.

Die mit aufgelegtem Blattwerk verzierten Bälkchen der Bohlenbalkendecke liegen in einer profilierten Stirnbohle auf. In der Mitte der Stirnbohle über dem Fenstererker befand sich eine an der Wandung stark angeschwärzte rechteckige, nach außen führende Öffnung. War dies ein zusätz-

licher oder der einzige Rauchabzug des Ofens oder nur eine Lüftungsöffnung? Da die an der Rückwand zur Küche führende, vermauerte Öffnung offensichtlich erst ein späterer Eingriff in die Bohlenwand zum Einbau eines von der Küche befeuerten Ofens darstellt, bleibt die Frage nach der ursprünglichen Heizung offen.

Die Bohlen und Balken der Decke waren ebenso wie die Bohlen der Wände nicht farbig gefaßt. Auch beim Fachwerk konnte weder innen noch außen ein Farbanstrich des ursprünglichen Baues festgestellt werden. Auch der Lehmanschlag außen unter dem Fenstererker war wie bei den Innenwänden nur gekalkt.

Leider kann eine Bauuntersuchung und umfassende Dokumentation nur in seltenen Fällen erfolgen. Zeitdruck, Unverständnis und fehlende Mittel lassen oftmals viele Details unbeachtet verschwinden. Eine Untersuchung kann auch später nicht mehr nachgeholt werden, solange z. B. ein Lehmschlag nicht als erhaltungswürdig betrachtet wird.

*Manfred Kurz
Ulmer Straße 59
7902 Blaubeuren*

*Dipl.-Ing. Klaus Scholkmann
LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
Schönbuchstraße 14
7400 Tübingen 1-Bebenhausen*